

„Unser Künstler müssen mit ihrem Hintern ganzent-  
schieden von der einen Seiler auf die andere rutschen.  
Sie müssen, indem sie lernen, den Marxismus und den  
Leninismus zu verstehen und indem sie unsere Gesell-  
schaftsordnung studieren; auf die Seile des Volkes kom-  
men. Das ist der einzige Weg, auf dem sie eine Literatur  
und eine Kunst der Arbeiter, Bauern und Soldaten  
schaffen können“

„Ich glaube“, sagte Mao Tse-tung zu den ver-  
sammelten Künstlern und Schriftstellern der befreiten  
Gebiete, „daß ihr im Prozeß eurer Umbildung durch  
Arbeit auf lange Sicht und durch Studium der Gesell-  
schaft imstande sein werdet, eurem Ausblick und eurer  
Arbeit eine neue Richtung zu geben. Ihr werdet wunder-  
bare Werke schaffen, und die Arbeiter, die Bauern und  
die Soldaten werden sie enthusiastisch aufnehmen und  
heiß lieben. Ihr werdet imstande sein, Kunst und Litera-  
tur in den befreiten Gebieten vorwärtszutreiben, ihr  
werdet die Kulturbewegung der ganzen Nation auf eine  
neue und glorreiche Höhe bringen.“



## „Aus einem Zfbriaj“

### Kritische Betrachtungen zur Deutschen Kunstaussstellung in Dresden 1949

Die vielumstrittenen Probleme um Kunst und Künst-  
ler bewege nicht nur die Menschen, die selbst an der  
künstlerischen Produktion beteiligt sind, es nehmen an  
den Diskussionen auch sehr viel Werktätige teil, die mit  
ihrem Urteil meist den Nagel auf den Kopf treffen. Wir  
veröffentlichen heute eine Zuschrift des Arbeiterstuden-  
ten K ö t t n i z, die er seinerzeit über die Deutsche  
Kunstaussstellung 1949 in Dresden schrieb und die das  
ausdrückt, was die meisten werktätigen Besucher dieser  
Ausstellung empfunden haben.

Die Redaktion

Neben den erfreulichen Anfängen der Wandbild-  
malerei mit Motiven aus dem Leben und Wirken der  
schaffenden Menschen bekamen wir auch die Fülle der  
abstrakten Kunst zu sehen. Als besonders expressio-  
nistische Malerei traten hier die Bilder „Blaue Welt“,  
„Komposition“ und „Musik“ hervor. Die Bilder stellten  
jeden einfachen Menschen vor ein Rätsel. Der Künstler  
bringt nichts als seine eigensten Empfindungen zum Aus-  
druck und schweigt in irgendwelchen höheren Sphären.  
Was aber gibt der Künstler dem schaffenden Menschen?  
Nichts. Er schildert weder einen historischen Vorgang,  
noch versucht er, dem Betrachter seines Werkes einen  
besonders menschlichen Zug näherzubringen oder in  
ihm irgendwelche guten Regungen zu wecken.

Was ist aber die Forderung an den heutigen Künst-  
ler? Er soll in seinen Bildern den Menschen bei der  
Arbeit zeigen, historische Tatsachen, soziale Mißstände  
usw. auf zeigen, kurz — er soll volksnah sein und sich  
nicht in Phantastereien verlieren. Was nützen uns Bilder  
von Künstlern, die angeblich der Zeit um einige hundert  
Jahre voraus sind, die aber vom Volke nicht verstanden  
werden? Die Kunst soll fortschrittlich sein, dazu bei-  
tragen, die Menschen einer besseren Zukunft entgegen-  
zuführen. Das kann sie aber nur, wenn sie jeweils einen  
Schritt — also richtungweisend — vorweg ist, nicht aber,  
wenn sie drei oder vier Generationen im voraus ist. Un-  
willkürlich drängt sich einem dann die Frage auf: Haben  
diese Künstler, die der Gesellschaft nichts geben, aber  
doch von der Gesellschaft leben, überhaupt eine Existenz-  
berechtigung? Ich glaube nein, und daraus ergibt sich  
für die Künstler die Schlußfolgerung, sich umzustellen  
und eine dem Volk verständliche und zugleich lehrreiche  
Kunst zu bieten.

Rudolf K'ottnitz, Arbeiterstudent  
an der Technischen Hochschule Dresden

zelne von ihnen besitzt, weiche Arbeiten er plant und mit  
welchen Problemen er sich herumschlägt.

Und wenn wir dann etwas brauchen, dann ist das nicht  
irgendein „zeitnahes Drama“, sondern ganz konkret ein  
Drama, das entweder den Kampf um die Einheit Deutsch-  
lands zum Inhalt hat, oder zur Wachsamkeit gegen Sabo-  
teure aufruft, oder die Menschen den Satz: „Besseres Leben  
aus eigener Kraft!“ erleben läßt. Und da soll man die-  
jenigen zusammenrufen, die gerade für die Gestaltung dieses  
speziellen Themas am meisten befähigt sind. Dann sollte  
man mit ihnen das konkrete Thema diskutieren und den-  
jenigen, die daran Interesse finden, den Auftrag zur An-  
fertigung eines Entwurfs erteilen. Da es sich in allen diesen  
Fällen um konkrete gesellschaftliche Probleme handelt,  
sollte der betreffende Kulturfunktionär dafür sorgen, daß  
die Künstler von geeigneten Genossen politisch und fach-  
lich beraten und unterstützt werden.

Nach Fertigstellung der Entwürfe müßten diese grund-  
sätzlich vor einem größeren Forum, das nur zu einem ge-  
ringen Teil aus Künstlern bestehen soll, diskutiert werden.

Das muß sorgsam und gründlich geschehen. Es wird sich  
dann herausstellen, welche Entwürfe sich als erfolgverspre-  
chend erweisen. Diese soll man dann in Auftrag geben.

Während der Durchführung des Auftrages muß unbedingt  
ein Genosse Verantwortlich gemacht werden dafür, daß der  
Künstler im Kontakt mit seinem Auftraggeber bleibt, daß  
er Beratung erhält und, wenn es nötig ist, auch materiell  
unterstützt wird. Und am Ende muß man dafür sorgen, daß  
das Werk auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird  
und daß dann nicht ein bürgerliches Premierenpublikum  
über den Erfolg des Werkes entscheidet, sondern die Werk-  
tätigen.

Das heißt also, daß hier eine Möglichkeit vorhanden ist,  
schon sehr früh die Werktätigen mit dem Entstehen des  
Werkes bekannt zu machen und sie das Wachsen miterleben  
zu lassen. Die Künstler andererseits haben die Gelegenheit,  
die einzelnen Wirkungsfaktoren ihrer Arbeit laufend über-  
prüfen zu können und im kameradschaftlichen Gespräch sich  
und ihr Kunstwerk zu entwickeln.

Wichtig wird es aber weiterhin sein, daß die in jedem  
Einzelfall gemachten Erfahrungen nicht verlorengehen, son-  
dern bei den entsprechenden Stellen der Partei zusammen-  
gefaßt werden. Dabei wäre es allerdings falsch, nur immer  
über die Erfolge und nicht auch über die Mißerfolge zu be-  
richten. Hier wird oft schwer gesündigt. Die unbedingte  
Achtung vor der Meinung der Werktätigen ist eine der  
Voraussetzungen für eine demokratische Entwicklung der  
Kunst. Infolgedessen ist es ein verhängnisvoller Fehler,  
wenn man eine Sache, die die Massen mit richtigen Argu-  
menten ablehnen, ihnen trotzdem einzureden versucht, wie  
das zum Beispiel bei den Führungen durch die Dresdner  
Kunstaussstellung geschah, wo die führenden Kunststudenten  
mit ihrem protestierenden Publikum nicht fertig wurden und  
als sie zur Rede gestellt wurden, erklärten, sie hätten die  
Aufgabe, die Ausstellung zu verteidigen.

Ich möchte zum Schluß meine Betrachtungen dahingehend  
zusammenfassen, daß ich eine Kunsterziehung im Sinne von  
formaler Kunstplehrung für wirkungslos halte. Kunsterzie-  
hung ist nur möglich mittels Kunstwerken. Diese Werke er-  
ziehen das Volk ebenso, wie das Volk die Kunst erzieht.

In diesem Sinne verstehe ich den Satz von Karl Marx aus  
der Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie: „Der  
Kunstgegenstand — ebenso jedes andere Produkt — schafft  
ein kunstsinnes und schönheitsgenußfähiges Publikum. Die  
Produktion produziert daher nicht nur einen Gegenstand für  
das Subjekt, sondern auch ein Subjekt für den Gegenstand.“